

Räubersynode, Placebo oder hoffnungsvoller Aufbruch?

Persönliche Beobachtungen zur Berichterstattung über den Synodalen Weg. *Von Claudia Nothelle*

Abstract Die Wahrnehmung der Kirchen in Öffentlichkeit und Medien hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt. Macht- und Missbrauchsvorwürfe stehen im Fokus der journalistischen Auseinandersetzung mit der Institution. Mit dem Synodalen Weg der katholischen Kirche sollen die Aufarbeitung forciert und gleichzeitig lösungsorientiert Perspektiven geschaffen werden. Die journalistische Berichterstattung darüber und die Bewertungen sind vielfältig. Der vorliegende Essay blickt subjektiv auf ausgewählte Beispiele davon und versucht diese in den Kontext journalistischer Logiken einzuordnen.

Kirche in den Schlagzeilen. In den vergangenen Jahrzehnten bedeutete das oftmals „urbi et orbi“ zu den Feiertagen, Weihnachtspredigten und Katholiken- und Kirchentagen. Natürlich auch die Papstwahl oder, wenn sie gut ins Nachrichtenformat passte, auch einmal eine neue Enzyklika. Regelberichterstattung aus den Zeiten, in denen über die Hälfte der Deutschen wenigstens formal einer der beiden Kirchen angehörte. Und immer, so beklagte die evangelische Kirche hinter vorgehaltener Hand, immer bekamen die Katholik:innen etwas mehr Aufmerksamkeit als die Protestant:innen. Vielleicht wegen der bunteren Bilder, vielleicht weil sie mit ihrer Liturgie, mit Hierarchie, mit Papst und Bischöfen im 20. und 21. Jahrhundert für Außenstehende fremd und gleichzeitig faszinierend ist oder zumindest war. Vielleicht auch wegen neuer Formen und Formate kirchlicher Kommunikation (vgl. Schützeneder 2019). Und gleichzeitig steht die große Mehrheit der Journalist:innen der Kirche ablehnend, kritisch oder distanziert-gleichgültig gegenüber (vgl. Thielmann/Schäfer 2021, S. 513). Ein gesellschaft-

Prof. Dr. Claudia Nothelle ist Inhaberin der Professur für Fernsehjournalismus und Studiengangsleiterin im BA Journalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Sie ist außerdem Vizepräsidentin des ZDK und Mitglied der Synodalversammlung.

licher Player, der im Alltag der Medienschaffenden kaum präsent war und ist.

Das Skandalon der sexualisierten Gewalt – Kirche in den Schlagzeilen

All das ist weiterhin mehr oder weniger Routine in den Hauptnachrichten. Aber: Die Wahrnehmung der Kirche in der öffentlichen Darstellung hat sich geändert – spätestens seit der Jesuit Klaus Mertes im Jahr 2010 die Missbrauchsfälle am Berliner Canisiuskolleg öffentlich gemacht und damit das Thema der sexualisierten Gewalt in der katholischen Kirche endgültig in Deutschland angekommen war. Ein Skandalon im wahrsten Sinne des Wortes, das für Schlagzeilen und Aufmacher sorgt. Es greifen die üblichen Nachrichtenfaktoren – bei denen die Fallhöhe einerseits und andererseits der Faktor Kriminalität und Sexualität besonders schwer wiegen. Kirche in den Schlagzeilen – das ist inzwischen sehr häufig Skandalberichterstattung.

Es geht um die Frage des Umgangs mit der Macht, um das (Selbst)Verständnis der Priester, das Verständnis von Sexualität und die Position der Frauen.

Skandale, die auch die Verantwortlichen in der Kirche als solche erkannt haben. Mit dem Synodalen Weg wollen sie die Missstände benennen und ihnen entgegenwirken. Es geht um die Frage des Umgangs mit der Macht, um das (Selbst)Verständnis der Priester, das Verständnis von Sexualität und die damit zusammenhängende Moral und schließlich auch die Position der Frauen in der katholischen Kirche.

Die 3. Vollversammlung des Synodalen Wegs Anfang Februar markierte dabei die Halbzeit in dem Prozess, für den die Verantwortlichen vor Corona zwei Jahre angesetzt hatten und der nun gut drei Jahre dauern wird. Das Treffen in Frankfurt fand in (nicht nur innerkatholisch) besonders aufgewühlten Zeiten statt: Das Münchner Missbrauchsgutachten war gerade veröffentlicht und die besondere Rolle des emeritierten Papstes in seiner Zeit als Erzbischof von München beschäftigte die Menschen. Was hat er getan? Was gewusst? Und vor allem: was wesentlich geleugnet? Täuschen, Lügen, Vertuschen – die Vorwürfe an den (ehemaligen) Papst wiegen schwer. Das alles im Kontext von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen – einem der schlimmsten Verbrechen überhaupt – und der katholischen Kirche andererseits, der Institution mit dem hohen, vielleicht auch denkbar höchsten moralischen Impetus und Anspruch. Der Synodale Weg und die Berichterstattung über ihn ist dafür ein deutlicher Beleg.

Ein zweites Thema sorgte für Aufmerksamkeit: Am Montag vor der Vollversammlung des Synodalen Wegs sorgte die Aktion #outinchurch für Aufmerksamkeit. 125 Katholik:innen outeten sich als queer – oder, wie es ein junger Synodaler formuliert hat 125 queere Menschen outeten sich als katholisch (vgl. Seppelt 2022). Die Botschaft jedenfalls war eindeutig: Diese Menschen, die in ihrer Lebensform und ihrer Sexualität nicht der katholischen Sexualmoral entsprechen und die dennoch katholisch sind und bleiben wollen – mit Schmerzen und aus Überzeugung.

Auch außerhalb der Kirche von Interesse – Der Synodale Weg in den Hauptnachrichten

Kein Wunder, dass unter diesen Vorzeichen die 3. Vollversammlung über ein Wochenende hinweg die Nachrichtensendungen und Zeitungsseiten gefüllt hat. Veränderungen werden mit doppelter Zweidrittelmehrheit verabschiedet (auch wenn bis zur Umsetzung noch so manches passieren muss), die gelernten Katholik:innen wie eine Revolution erscheinen: Lai:innen sollen künftig an der Bischofswahl beteiligt werden, nicht mehr nur die Domkapitel entscheiden, Macht soll begrenzt werden. Und – zumindest in erster Lesung verabschiedet – soll auch die Grundordnung für Mitarbeiter:innen im kirchlichen Dienst verändert werden. Das bedeutet: die persönliche Lebensform – beispielsweise verheiratet, wiederverheiratet oder auch in einer Lebenspartnerschaft – soll keine Rolle mehr für einen Arbeitsvertrag spielen. Synodale riefen auf zu einer Frankfurter Erklärung (vgl. Hoff 2022), mit der sie den Synodalen Beschlüssen Taten folgen lassen wollen. Der Geist von Frankfurt war beschworen – Aufbruchstimmung machte sich breit. Aber auch kritische Stimmen blieben nicht aus.

Und die Berichterstattung? Das Interesse war groß, 95 Journalist:innen waren akkreditiert – und auch international ist die Vollversammlung via Livestream aufmerksam verfolgt worden. Das Narrativ über den Synodalen Weg in der Berichterstattung fiel jedoch am Ende recht unterschiedlich aus – zu groß das Themenspektrum, zu unterschiedlich die Interessen, vielleicht auch zu komplex die Thematik und zu fremd die Inhalte¹.

1 Diese Beschäftigung mit der Berichterstattung über den Synodalen Weg erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll eine Darstellung der sehr unterschiedlichen Herangehensweisen an das komplexe Thema sein.

Personalisierte Konflikte – alte Erzählmuster

So thematisiert die „Tagesschau“ am ersten Abend (vgl. Hilpmann 2022) einen Konflikt, der sich rund um eine Wortmeldung des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer entzündet. Unter Verweis auf eine Strafrechtsreform in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erklärte er, dass damals Kindesmissbrauch nicht strafbar gewesen sei. Die Parallele zum Fehlverhalten der Kirche zog er nicht ausdrücklich, aber sie lag nahe. Auch eine spätere versuchte Klarstellung durch ihn konnte den Konflikt nicht klären. Für die „Tagesschau“ ein klarer Aufreger, der es in die Hauptausgabe schaffte, auch wenn die Debatte in Frankfurt selbst keinen breiten Raum eingenommen hat. Ganz klar erkennbar als Personalisierung des Konflikts: Der konservative Bischof auf der einen Seite, ein Mitglied des Betroffenenbeirats bei der Deutschen Bischofskonferenz auf der anderen – zwei Antipoden, die ganz klassisch das Grundgerüst eines journalistischen Beitrags bilden, in dem eine konkrete Begebenheit stellvertretend für ein ganzes Ereignis stehen soll.

Aktuelle Nachrichten – der Überblick in 1‘30

Anders am gleichen Tag die „heute“-Nachrichten des ZDF (vgl. Klinge 2022): Die Autorinnen schildern in ihrem Beitrag die Situation zum Beginn der Vollversammlung – mit Verweis auf die schleppende Aufarbeitung und den dringenden Reformbedarf. Als Einzelthema heben sie die Forderung nach der Aufhebung des Pflichtzölibats hervor. Im O-Ton sind einerseits mit dem Vorsitzenden der DBK, Bischof Georg Bätzing, und der ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp die Hauptverantwortlichen zu hören, aber auch der Vorsitzende des BDKJ, Gregor Podschun, der auf Veränderungen drängt. Trotz des klaren Schwerpunkts auf dem Reformbedarf ein nachrichtlicher Beitrag, der in der Kürze die Gesamtsituation aufgreift.

Fast alle tagesaktuellen Medien sind nachrichtlich auf das Ereignis eingegangen – mit der Forderung nach der Aufhebung des Pflichtzölibats oder auch der Segnung für homosexuelle Paare ging es ja auch um prägnante Themen, die auch für viele nicht katholisch-sozialisierte Menschen ein (Aufreger-)Thema und mit Blick auf die Reformdebatte klar nachvollziehbar sind.

Theologische Expertise – Einordnung eines komplexen Themas in den größeren Rahmen

Interessant wird es darüber hinaus, wenn in nicht-kirchlichen Medien eine tiefergehende theologische Einordnung geschieht.

So kommentiert Christoph Strack (2022) bei der „Deutschen Welle“: „Und doch: Dieser Synodale Weg fußt nicht auf der Panik dieser Wochen, dass Kirche implodieren könnte. Und er baut nicht nur auf zweijährigen, durch die Corona-Pandemie erschweren Beratungen auf. Mancher der jetzt verabschiedeten Beschlüsse beruht im Grunde schon auf Konzepten der Würzburger Synode (1971-1975).“ Damit stellt er für das interessierte Publikum einen größeren Zusammenhang her, der für mehr Verständnis sorgen könnte.

Der „Deutschlandfunk“ dagegen lässt mit dem Bonner Kirchenrechtler Norbert Lüdecke einen klaren Kritiker des Synodalen Wegs zu Wort kommen, der nicht aus einem konservativen Grundverständnis heraus argumentiert, sondern eher zynisch verzweifelt die Gutmütigkeit der immer wieder auf Reformen hoffenden katholischen Basis kritisiert. Seine Hauptaussage: Der Synodale Weg sei ein „Potemkinsches Synodal-Dorf“. Dort stellten sich die Bischöfe hinter Forderungen, von denen sie wüssten, dass sie in Rom abgeschmettert würden. Für ihn geht es allenfalls um eine „Placebo-Beteiligung“ (Engels 2022). Ein solches klar positioniertes Interview setzt einen deutlichen Kontrapunkt zur allgemeinen Aufbruchstimmung und der Hoffnung auf Veränderungen.

Zweifeln und Hoffen als Grundtenor

Die „Süddeutsche Zeitung“ titelt mit „Hadern und Zweifeln“ (Zoch 2022) und benennt die brennenden Sorgen, ähnliche Formen lassen sich in anderen Print- und Online-Veröffentlichungen finden. Manche Beiträge – vor allem zum Abschluss der Synode – setzen jedoch auf das Prinzip Hoffnung. Die 18-jährige Johanna Müller aus dem Münsterland ist die jüngste Synodale und ist als solche immer wieder angefragt. Gemeinsam mit einer anderen Vertreterin der jungen Generation spricht sie von Hoffnung und Zuversicht im abschließenden Tagesthemenbeitrag: „Wir sind auf dem Weg“, sagt sie, „und es kann sich scheinbar doch etwas verändern“ (Jackisch 2022).

Katholische Medien zwischen Debatte und Ablehnung

Auch innerhalb der katholischen Medienwelt sind große Unterschiede auszumachen in der Berichterstattung. Da ist zum einen das Kölner „Domradio“ – finanziert durch das Erzbistum Köln, dessen Bistumsleitung ganz sicher nicht zu den Unterstützern des Synodalen Wegs zählt. Dennoch hat sich das Programm als

Begleitprogramm des Synodalen Wegs etabliert. Livestream, Ticker, zusätzliche Interviews, Hintergründe und Kommentar sind dort zu finden und geben verlässliche Informationen – gerade auch zu den innerkirchlich strittigen Themen wie zum Beispiel die Homosexualität (vgl. Domradio 2022). Kardinal Woelki hat wegen seiner Auszeit an der letzten Versammlung nicht teilgenommen. Zumindest bei den Synodalen selbst ist sein Domradio-Interview kurz vor dem offiziellen Ende der ersten Versammlung unvergessen, in dem er vor der Protestantisierung der katholischen Kirche warnte und deutliche Kritik am Synodalen Weg geübt hatte (vgl. Brüggenjürgen 2020). Das „audiatur et altera pars“ als journalistischer Grundsatz gilt auch für das „Domradio“.

Bei der konservativ katholischen „Tagespost“ sieht das ganz anders aus – sie positioniert sich in Berichterstattung und Kommentierung klar als Kritikerin des Synodalen Wegs und (vermeintliche) Bewahrerin der Lehre. So titelt sie nach der vergangenen Synodalversammlung mit „Räubersynode 2.0“, einer Versammlung also, der die Legitimation abgesprochen wird. Stattdessen befürchtet man: „Gerade wird Mutter Kirche, die meine Heimat ist und die ich liebe, von außen und innen (!) zum letzten Dreck gemacht. So sehr, dass unsere Kinder und Enkel sie meiden wie den Ku-Klux-Klan. Ich halte den Synodalen Weg für eine von langer Hand ins Werk gesetzte Vertuschung des eigentlichen Skandals“ (Meuser 2022). Auf den Seiten der „Tagespost“ finden sich ganz überwiegend die kritischen Stimmen zum Synodalen Weg – weiter noch: kritische Stimmen zu den Reformbemühungen in Deutschland, die den Katholikinnen und Katholiken hier vorwerfen, ein Schisma zu fördern. Eine Position, die sich in den säkularen Medien so nicht findet.

Fehlendes Verständnis, unfreiwillige Komik

Gut zehn Tage nach dem Ende der 3. Vollversammlung des Synodalen Wegs bekam die „Hessenschau“ noch einmal unfreiwillig große Aufmerksamkeit – vor allem innerhalb der katholischen Szene auf Social Media. Es ging um die zehn Generalvikare, die sich dafür eingesetzt haben, schon jetzt die Grundordnung zu ändern und damit deutliche Reformen im kirchlichen Arbeitsrecht anzuschieben. In der „Hessenschau“ hörte sich die Forderung der Stellvertreter der Diözesanbischöfe so an: „Wer als Generalvikar nach einer Scheidung wieder heiratet, muss mit arbeitsrechtlichen Sanktionen rechnen. Das darf nicht sein, finden zehn Generalvikare der katholischen Kirche und haben

einen offenen Brief an den Limburger Bischof Georg Bätzing geschickt. Sie fordern, das kirchliche Arbeitsrecht neu zu formulieren. Wen ein Generalvikar liebe, solle nicht mehr zu arbeitsrechtlichen Sanktionen führen dürfen.“

Neben der unfreiwilligen Komik macht diese Nachricht gleich zwei Punkte noch einmal sehr stark: Das Thema bewegt tatsächlich auch in nicht-kirchlichen Kreisen und etwas Expertise schadet nicht, vor allem nicht bei einem so komplexen Thema wie diesem.

Pluralität in der Berichterstattung

Bei der Beschäftigung mit der Berichterstattung einige Wochen nach dem eigentlichen Ereignis wird deutlich: Es gibt nicht die eine Lesart, nicht die eine Interpretation der 3. Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt. So vielfältig wie die katholische Kirche (noch) ist, beinahe so vielfältig sind auch die Sichtweisen auf den Synodalen Weg. Es ist klar erkennbar, dass die katholische Kirche in den Nachrichten keine Sonderrolle (mehr) spielt. Die Nachrichtenfaktoren gelten auch für sie – und das Thema der sexualisierten Gewalt an Kindern und Jugendlichen wiegt da besonders schwer.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Berichterstattung zum Synodalen Weg der Ruf nach Reformen in der katholischen Kirche – und in den seltensten Fällen ist dieser Ruf verhalten. Das überrascht nicht unbedingt. Was jedoch überrascht: der oftmals zu verspürende Optimismus – verbunden mit einer großen Portion Überraschung. Aufhebung des Zölibats, Segnung homosexueller Paare, Beteiligung der Lai:innen bei der Bischofsbestellung – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Solchen Veränderungswillen hätte – so klingt es zwischen den Zeilen – kaum ein Redakteur oder eine Redakteurin der katholischen Kirche zugetraut. Wie denn auch, konnten es doch viele Synodale selbst kaum glauben, dass solch ein Aufbruch möglich sein sollte.

Literatur

Brüggenjürgen, Ingo (2020): *Alle meine Befürchtungen sind eingetreten (Interview mit Kardinal Woelki)*. In: Domradio vom 1.2., <https://www.domradio.de/artikel/alle-meine-befuerchtungen-ingetreten-kardinal-woelki-uebt-kritik-der-ersten>.

Domradio (2022): *Synodaler Weg will Änderungen der Sexualmoral*. In: Domradio vom 5.2. <https://www.domradio.de/artikel/synodaler-weg-will-aenderungen-der-sexualmoral>.

- Engels, Silvia (2022): „Nichts außer Placebo-Beteiligung in einer ständemonarchischen Kirche“ (Interview mit Norbert Lüdecke). In: Deutschlandfunk, Informationen am Mittag vom 5.2. <https://www.deutschlandfunk.de/synodaler-weg-interview-mit-kirchenrechtler-norbert-luedecke-uni-bonn-dlf-89ac78f3-100.html>.
- Hilpmann, Janine (2022): Abschaffung des Zölibats und Missbrauchsfälle Mittelpunkt bei Synodalversammlung der katholischen Kirche. In: Tagesschau 20 Uhr vom 3.2. <https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts-49669.html>.
- Hoff, Gregor Maria (2022): Frankfurter Erklärung für eine Synodale Kirche. <https://www.change.org/p/kirchliche-verantwortungsträger-frankfurter-erklärung-für-eine-synodale-kirche-ddeoc61a-f446-41c1-ab40-f3519b8cefc1>.
- Jackisch, Klaus-Rainer (2022): Synodale fordern grundlegende Reformen. In: Tagesthemen vom 5.2. <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-983989.html>.
- Klinge, Inken/Meuser, Andrea (2022): Synodaler Weg: Druck auf Bischöfe wächst. In: heute 19 Uhr vom 3.2. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/synodaler-weg-druck-reformen-video-100.html>.
- Meuser, Bernhard (2022): Räubersynode 2.0. In: Die Tagespost vom 5.2. <https://www.die-tagespost.de/kirche/synodaler-weg/raeubersynode-20-art-225410>.
- Schützeneder, Jonas (2019): Vom Abwehren zum Zuhören: Kirchenkommunikation im Wandel und neue Formate kirchlicher Kommunikation. In: *Communicatio Socialis*, 51. Jg., H. 4, S. 516-525, DOI: 10.5771/0010-3497-2019-4-516.
- Seppelt, Hajo (2022): Wie Gott uns schuf. Coming out in der katholischen Kirche. In: Das Erste vom 31.1. <https://bit.ly/3vZDA76>.
- Strack, Christoph (2022): Kirchenkrise – Frust und Aufbruch. In: Deutsche Welle vom 5.2. <https://www.dw.com/de/meinung-kirchenkrise-frust-und-aufbruch/a-60673929>.
- Thielmann, Hannah/Schäfer, Markus (2021): Die Darstellung der katholischen und evangelischen Kirche in der Tagesschau. In: *Publizistik*, 66. Jg., H. 3-4, S. 513-536, DOI: 10.1007/s11616-021-00687-8.
- Zoch, Annette (2022): Hadern und Zweifeln. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 6.2. <https://www.sueddeutsche.de/politik/katholische-kirche-synodaler-weg-missbrauch-papst-1.5522841>.

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 24.4.2022.